Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 1

Artikel: Ein kulturelles Ereignis : abendländische Kunst in Luzern

Autor: Burgauer, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ABENDLÄNDISCHE **UNST** IN LUZERN

Im Luzerner Kunstmuseum ist gegenwärtig die Sammlung des Fürsten von Liechtenstein ausgestellt, die als eine der reichsten und schönsten Dokumente abendländischen Schöpfergeistes die Aufmerksamkeit auch der Kunstfreunde im weitesten Sinne auf sich zieht. Wir bringen nachstehend einen Spezialbericht über diese einzigartige Schau.

Der erste Eindruck, den der unvorbereitete Besucher von dieser Ausstellung empfängt, ist der einer großen Kontinuität: wenn es nicht verbürgt wäre und man nicht durch den Kata= log auf Schritt und Tritt baran erinnert würde, so würde man kaum glauben, daß fünfzehn Ge= nerationen während vieler Jahrhunderte hin= durch ihren Sammeleifer, ihren sicheren Kunst= finn und ihre ganz bedeutenden Geldmittel dem Aufbau, der Vervollständigung, der Abrundung und Vertiefung dieser größten und kunsthisto= risch wohl bedeutsamsten privaten Sammlung Europas gewidmet haben. Die Anfänge dieser viele Tausende von Gemälden umfassenden Schau, in welcher vor allem die Niederländer aller Schattierungen, Schulen und Tempera= mente hervorragend vertreten sind, gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Dem ersten erb= lichen Fürsten Karl (1569—1627) blieb es vor= behalten, den eigentlichen Grundstock zu einer in sich gerundeten Sammlung anzulegen; es ist nicht zulett seine Stellung als Hofmeister Kai= ser Rudolfs und als Präsident des geheimen Rates zu danken, wenn er — vom Künstler= und Kunsthandwerkerkreis um den Fradschin angeregt und befruchtet — auch bemerkenswerte Sammlungen der Glyptik und der Gold= schmiedekunft, sowie zahlreiche Edelsteintruhen verfertigen ließ, unter anderm auch Tischplat= ten aus "Pietradura", einem warmen und röt= lichen Stein, von denen ein schönes Stück in Luzern vertreten ist. Sein Sohn Karl Euse= bius (1611—1689) ist ein ausgesprochener Freund der schönen Künste gewesen, vor allem auch der erste, welcher den ererbten Besitz durch planmäßige Erweiterungen und Ankäuse zu bereichern wußte. Er war es, welcher der Sammslung besonders auch Werke niederländischer Meister einverleibte und gegen den Abend seines Lebens hin zwei Schriften "Prinzenerziehung" und "Werk von der Architektur" versaßte, in denen er seine Nachsahren in berückender Form auf die kunstsreundlichen Verpflichtungen des Reichtums hinwies.

In der Ausstellung selbst schreitet der Besucher von Ueberraschung zu Ueberraschung. Hervorragend sind sozusagen alle Stile aller europäischen Völker und Zeiten von 1400 bis 1800 vertreten, und der Kunsthistoriker, der die eine oder andere Epoche kritisch beleuchten möchte, wird es kaum tun können, ohne immer und immer wieder zu dieser bedeutsamsten Pri= vatsammlung Zuflucht zu nehmen. Wunder= sam und ungemein befruchtend — nicht nur für das Auge, sondern auch für den inneren Menschen — ist (auch für den Nichtkatholiken) ein Blick in die Madonnen= und Legendenfrömmig= keit des ausgehenden Mittelalters, der Frührenaissance, und jeder auch nur halbwegs Far= benbegabte wird sich nur mit Mühe von Boti= celli, von Memling und Holbein dem Aelteren trennen können, aber auch von den erlesenen Temperabildern des Filippino Lippi, die mit der ihm eigenen fühlen Huld gemalt sind oder vom geheimnisvollen Lächeln der "Ginedra" Leonardos, das viele nicht weniger ergriffen hat, als jenes berühmtere der "Monna Lisa".

Prachtvoll ist Chardin mit vier wahren Meisters und Kabinettstücken vertreten. Es könnsten alle übrigen Meisterwerke der französischen Kunst verloren gehen: aus diesen kleinen Bildschen könnte und müßte der Kenner den ganzen Charme und die edle Ausdruckskraft seines Basterlandes ableiten können, wie übrigens auch

im "Meister von 1456", in dem manche — zu Unrecht - ein Selbstporträt Fouguet zu er= fennen glaubten. Nach einer furzen Versen= fung in die Büste der Sappho eines antiken Meisters verweilt man gerne über dem vom Sterngefunkel von Edelsteinen, von edlen Stof= fen und Schärpen erhellten Helldunkel Rem= brandts, dem leider nachts die zu grellen Lam= ven keinen Liebesdienst erweisen. Welcher Sprung von diesem Magier der Farbe zum Bändiger des graphischen Gewerbes und dem Meister von Schwarz und Grau Frans Hals und der überbordenden Diesseitsfreunde eines Brueghel und seiner Trabanten A. Brouwer, van Brekelencam und von der Poel mit ihrem schlagfertigen Bauernhumor. Zwischen ihnen nimmt Rubens die Stellung eines gewaltigen, vermittelnden Archipels ein mit seinem Riesenwerk von sehr ungleicher Güte; wir wollen für heute absehen von seinem Deciuszyklus, der von Handwerkern in seinen Runstfabriken ausgeführt wurde und uns seinen herrlichen Delsstizen aus der Geschichte Heinrichs IV. zuswenden, unter denen eine Allegorie auf die Sinnlosigkeit aller Kriege (um 1600!) ergreift.

Von dieser "großen lauten" Welt stechen die stillere, aber malerisch nicht weniger bewundernswerte Art eines Ruysdal, mit seinen dunklen Wassern, Grachten und Mooren und Jan Fyts "Nature morte" auf seltsame Weise

Arnold Burgauer

Verzicht

Von H. Korteling.

Aus dem Holländischen übersetzt von A. Angst.

Als Lisa das Zimmer verließ, um den Tee zu bereiten, schaute Hortense de Remard nach dem Selbstbildnis Jörgs, das zwischen andern Bildern und Studien an der Atelierwand hing. Mit großen Augen blickte sie auf das flottge= malte Männerantlitz, das lächelnd auf sie nie= dersah. — Lange blieb sie so ins Anschauen ver= funken. Dann stand sie auf, um das Bild aus der Nähe zu betrachten, setzte sich wieder, seufzte tief und schob ihren blauen Fuchspelz weiter bom Hals weg. Immer wieder mußte sie dies fröhlich lächelnde Männergesicht, die langen, schmalen Hände, die Pinsel und Palette festhiel= ten, ansehen, vor allem aber waren es die Augen, diese warmglänzenden, fröhlichen Augen, die sie nicht losließen.

"Hübsch, nicht wahr," schreckte sie Lisas Stimme aus ihren Betrachtungen auf.

"Ja, gewiß," erwiderte Hortense sinnend, "ein flottes Bild!"

"Oh!" rief Lisa begeistert auß, "es ist genial, einfach genial, sindest du nicht auch, Hortense?" Hortense lächelte gezwungen, und als sie nicht sosort beistimmte, begann Lisa zu schmollen.

"Natürlich, du in deiner kritisierenden Art, sprichst ihm alles Genie ab, du —-"

"Er ist ein sehr begabter, tüchtiger Maler, aber —"

"Aber kein Genie, willst du sagen, nicht wahr? Und doch gehen seine Bilder ins Außland, — sie werden verkauft —"

"Aber Kindchen," begütigte Hortense, "des= wegen kann man doch noch nicht von Genie sprechen!"

Lisa blickte starr vor sich hin; dann schlang sie ihre Arme um Hortensens Hals, küßte sie und flüsterte, indem sie sich fest an sie schmiegte: "Tans, o Tans — aber nein, nein — ich bin ja so glücklich mit ihm!"

Hortense schwieg. Langsam erhob sie ihren Kopf und schaute auf das Selbstbildnis. "Ich begreif' dich, Lisa," kam es leise über ihre Lippen.

Lisa bemerkte, wie die andere auf das Porträt hinstarrte. Sie verstummte und begann